GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Wer ist "alle"? : Teilen von Definitionsmacht – gegen identitäre Grenzsicherung

Lummerding, Susanne

2016

https://doi.org/10.25595/258

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lummerding, Susanne: *Wer ist "alle"? : Teilen von Definitionsmacht – gegen identitäre Grenzsicherung*, in: Springerin : Hefte für Gegenwartskunst (2016) Nr: 4, 16-21. DOI: https://doi.org/10.25595/258.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Wer ist „alle“?

Teilen von Definitionsmacht – gegen identitäre Grenzsicherung

Susanne Lummerding



Wofür kämpfen? Was bewegen?
„Debattenraum“ von Stefanie Seibold, 2016
Foto: Stefanie Seibold



Was heißt alle?
„Debattenraum“ von Claudia Hummel im Rahmen der Ausstellung *Die 70er*, Schallaburg, Niederösterreich, 2016
Foto: Susanne Lummerding

„Es ist ein schönes Haus. Man sollte es besetzen.“ Das Plakat, auf dem diese beiden Sätze stehen, ist Teil einer künstlerischen Intervention (in diesem Fall von Claudia Hummel) in der Ausstellung *Die 70er – Damals war Zukunft* in der niederösterreichischen Schallaburg. Das kuratorische Team (Büro trafo.K) hatte zeitgenössische Künstler*innen dazu eingeladen, auf die Schwerpunkte der Ausstellung – politische, soziale und mediale Entwicklungen in einem Jahrzehnt des gesellschaftlichen Aufbruchs – Bezug zu nehmen.[1] Zu diesen Interventionen gehören fünf Debattenräume, die den Ausstellungsbesucher*innen zu jeweils einer Leitfrage (Wofür kämpfen? Was bewegen?/Wessen Bildung? Wessen Zukunft?/Wie solidarisieren?/Wie zusammenleben?/Was heißt alle?) Raum zur Kommunikation und Debatte anbieten.[2] Die Debattenräume und Interventionen sind Teil eines partizipativen und antihierarchischen Ausstellungskonzepts, das auf vielfältige Weise Denk-, Diskussions- und Handlungsräume zur Verknüpfung und Weiterführung der in der Ausstellung verhandelten Fragen zu sozialen Bewegungen, Kämpfen und Visionen – zu solidarischen Ökonomien, realer Demokratie, offeneren Grenzen etc. – von deren historischer und gegenwärtiger Bedeutung hin zur Entwicklung möglicher „Zukünfte“ eröffnet.[3] Das in lapidarer Form auf die global unterschiedlichen Geschichte(n) der Haus- (und Museums-) Besetzungen, Landbesetzungen sowie Geflüchteteninitiativen gegen Diskriminierung und Entrechtung Bezug nehmende Plakat[4] ist im letzten der Debattenräume affichiert und liegt zudem vervielfältigt auf einem Stapel zur freien Entnahme und Verwendung auf. Dies eröffnet im Zusammenhang mit der titelgebenden Frage des Debattenraums „Was heißt alle?“ vielschichtige wie weitreichende Be-Deutungswege. Als explizite Aufforderung zu gesetzwidrigem Handeln benennt es weder einen Missstand noch ein Defizit, sondern ein Potenzial („ein schönes Haus“), wonach es sich lohnt, dieses gemeinsam zu „besetzen“, zu nützen, zu definieren, zu gestalten. Auch wird ein konkreter Vorschlag formuliert. Es ist ein selbstbestimmtes, kollektives Handeln, das dabei angedeutet wird. Es geht nicht darum, sich in ‚Gegebenes‘ einzuschreiben, sondern um eine gemeinsame Neudefinition, ein Neu-Besetzen, Neu-Gestalten, verknüpft

1 Vgl. *Die 70er – Damals war Zukunft*, Ausstellungskatalog, Schallaburg, 2016; www.schallaburg.at/de/ausstellung/die70er. Zu der an kritischer Wissensproduktion interessierten Arbeitsweise von trafo.K siehe www.trafo-k.at.

2 Die Debattenräume wurden kuratiert von Stefanie Seibold, Sophie Schasiepen/Ezgi Erol, Martin Krenn, Lisa Bolyos und Claudia Hummel. Weitere Interventionen werden in Form von Transparenten und Plakaten während der Laufzeit der Ausstellung in der Umgebung der Schallaburg gesetzt; vgl. *Die 70er*, ebd.

3 Die komplexe Form, wie diese Öffnung hier konzipiert ist, unterscheidet diese von einer Reihe weiterer, sämtlich in der ersten Jahreshälfte 2016 in Wien gezeigten Ausstelllungen, die sich ebenfalls auf differenzierte Weise den Zusammenhängen globaler Macht- und Ausbeutungsverhältnisse, Migrations- und Fluchtbewegungen, Veränderungen von Sozialstaat, Gesetzgebung, Arbeits- und Finanzmärkten sowie widerständigem Handeln der letzten Jahrzehnte bis in die Gegenwart widmeten: *Universal Hospitality* (www.festwochen.at/into-the-city), *As Rights Go By* (www.mqw.at/programm//programmdetail/as-rights-go-by/), *AJNHAJTCLUB* (www.mqw.at/programm//programmdetail/ajnhajt-club/), *The Turn* (www.kunstraum.net/de/programm/232-6446456466476316 32-627-almouna-rash-the-turn), *Crisis as Ideology* (www.kunstraum.net/de/programm/236-crisis-as-ideology). Diese bemerkenswerte Dichte kritischer Ausstellungen als Antwort auf aktuelle Asyl- und Migrationspolitiken und globale Dominanz- und Ausbeutungsverhältnisse allein in Wien kann an dieser Stelle nur erwähnt werden, würde zweifellos aber eine nähere Beachtung verdienen.

4 Das Plakat zitiert Claudia Hummel zufolge „die Bemerkung einer ehemaligen Hausbesetzerin angesichts eines Gebäudes, das sich die 6. Berlin Biennale im Jahr 2010 als Ausstellungsort angeeignet hat“. (Claudia Hummel, Debattenraum: „Was heißt alle?“, in: *Die 70er*, S. 288).



„Debattenraum“
von Stefanie Seibold, 2016
Foto links: Stefanie Seibold,
Foto rechts: Susanne Lummerding



mit Verantwortung für die Konsequenzen dieses Definierens/Handelns.[5] Zugleich legt die Formulierung weder eine Sprecher*innen- noch eine Adressat*innenposition fest. Es wird weder ein ‚Wir‘ noch ein ‚Alle‘ stillschweigend als ‚gegeben‘ behauptet. Im Gegenteil, es steht hier die Frage „Was heißt alle?“ im Raum und damit das Definieren von Grenzen, Identitäten und Zugehörigkeiten zur Debatte.

5 Ein vergleichbarer Anspruch kennzeichnet den von Stefanie Seibold gestalteten Debattenraum „Wofür kämpfen? Was bewegen?“, der mit einem gestalterisch-installativen Konzept von Raumteilungen und antihierarchischer Wissensproduktion anstelle museal erläuternder Vereindeutigungen einen „queer-feministischen Aktionsraum“ (Seibold) für eine gemeinsame assoziativ-historisierende Kontextualisierung politischer Forderungen und eine aktive Neubesetzung öffnet.

Wer ist „man“?

Wie grundlegend sich diese Aufforderung zum kollektiven Ausverhandeln und Gestalten eines gemeinsamen Handlungs- und Lebensraums von gegenwärtig dominierenden Diskursen und Praktiken unterscheidet, verdeutlicht ein Blick auf aktuelle gesellschaftliche/politische Realitäten im Zusammenhang mit der Abwehr der vor den lebensbedrohlichen Folgen der Politik des globalen Nordens aus dem globalen Süden Geflüchteten an den Rändern und innerhalb der Europäischen Union. So werden Grenzziehungen und Vereindeutigungsbestrebungen zur Identifizierung und Klassifizierung von Räumen, Identitäten und Zugehörigkeiten mit zunehmender Vehemenz verstärkt, Asylgesetzgebungen kontinuierlich verschärft und weltweit eine Missachtung von Grund- und Menschenrechten sowie die Bedrohung des Lebens der Geflüchteten zumindest in Kauf genommen.
In der aktuellen Berichterstattung über Asylpolitik und Fluchtbewegungen ist spätestens seit dem Inkrafttreten des sogenannten „EU-Türkei-Abkommens“ und dem „Schließen“ der sogenannten „Balkanroute“ keine Rede mehr von „Willkommenskultur“ – ungeachtet dessen, dass die damit benannten zivilgesellschaftlichen Bemühungen weiterhin stattfinden.

Für eine kritische Analyse der Funktion von Grenzziehungen und Grenzsicherungen in Bezug auf Identitätskonstruktionen wie Gemeinschaft, Nation und Geschlecht und deren wechselseitige Bedingtheit wäre im Sinn eines „Was heißt alle?“ allerdings auch zu prüfen, inwiefern zwei augenscheinlich gegensätzlichen Phänomenen wie „Willkommenskultur“ einerseits und nationalstaatlich definierten Grenz-‚Sicherungen‘ andererseits eine hinsichtlich identitärer Trennungen von ‚innen‘ und ‚außen‘ strukturell ähnliche Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungslogik zugrunde liegt – und inwiefern demgegenüber Interventionen wie „Es ist ein schönes Haus. Man sollte es besetzen“ einen grundlegend anderen Ansatz und denkbare Handlungsoptionen für eine identitätskritische, radikal-demokratische und antidiskriminatorische Praxis bieten (und zwar in unterschiedlichsten – forschenden, edukativen, aktivistischen, beraterischen, künstlerischen und anderen – Praxisfeldern).

Bring Your Family – Familie|Gender|Nation

Eine zentrale Funktion für das Legitimieren einer national oder kulturalistisch definierten Konstruktion von Gemeinschaft erfüllt nach wie vor das auf binär definierte Geschlechterkonstruktionen gestützte heteronormative Konzept von Familie, insofern es die Naturalisierung der Konstrukte von Gemeinschaft, deren Grenzen und deren ‚Anderem‘ stützt. Die Grenzen von (zum Beispiel nationaler) Gemeinschaft werden auf diese Weise eng an die Grenzen von Geschlecht gekoppelt, was sich nicht zuletzt auf fatale Weise in einer endlosen Geschichte der sexualisierten Gewalt im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen manifestiert. Dieses Muster heteronormativ definierter Gemeinschaft von Familie wie Nation, deren ‚Grenzverteidigung‘ über den ‚Schutz‘ oder ‚Raub‘ von Frauen* durch Männer* erfolgt, wird auch in öffentlichen und medialen Debatten wie etwa jener über die sexualisierte Gewalt in der Silvesternacht in Köln (und anderen Städten) reproduziert. Denn das auch hier bemühte Bedrohungsszenario der durch ‚männlich-jung-gewaltbereite‘ Geflüchtete gefährdeten Frauen* bzw. der Ordnung der Mehrheitsgesellschaft des globalen Nordens ruft aufs Neue das steinzeitliche Muster des „Frauentauschs“ (-raubs, -handels, -schutzes) auf – und zwar als Prinzip (männlich* bestimmter) sozialer Vergemeinschaftung und sexistischer wie rassisierender Segregation und Diskriminierung der ‚Anderen‘ innerhalb und außerhalb der Gemeinschaftsgrenzen zur Sicherung der jeweils ‚eigenen‘ Gemeinschaft. Neben einer Perpetuierung rassistischer, antimuslimischer Stereotype erlaubt dies vor allem das perpetuierte Ausblenden heterosexistischer und auf andere Weise diskriminatorischer Strukturen der Mehrheitsgesellschaft – zur Festschreibung der vorgeblichen Überlegenheit und Homogenität der, eigenen‘ Gemeinschaft.[6]

6 Vgl. dazu unter anderem www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/margarete-stokowski-ueber-sexualisierte-gewalt-a-1070905.html; www.vice.com/de/read/die-rape-culture-wurde-nicht-nach-deutschland-importiert-sie-war-schon-immer-da-aufschrei-118; www.ausnahmslos.org. Vgl. auch Susanne Lummerding, Wer|Wen definiert „Willkommenskultur“? Teilen von Definitionsmacht – gegen identitäre Grenzsicherung, in: *Feministische Studien* (Blog-Artikelreihe *Welt Teilen*), 26. Januar 2016; http://blog.feministische-studien.de/category/welt-teilen/.

Vor diesem Hintergrund ist das Bild, das auf dem als Signal und Kennzeichen der „Willkommskultur“ seit annähernd zwei Jahren präsenten „Refugees Welcome“-Logo zu sehen ist und das Schema einer binär gegenderten Kleinfamilie evoziert, durchaus diskussionswürdig. Auch wenn eine sarkastisch-kritische Bezugnahme auf das seit Beginn der 1990er-Jahre verwendete US-amerikanische Warnschild vor ‚illegal‘ aus Mexiko in die USA Einreisenden (bzw. dem zunehmend verunmöglichten Familiennachzug Asylberechtigter) zu konzedieren ist, so reproduziert das Logo genau jenes besagte Muster: einer auf der Basis binär und heteronormativ definierter Genderkonstruktionen strukturierten Gemeinschaft und vermeintlich eindeutiger Grenzen zwischen einem ‚Innen‘ und einem ‚Außen‘. Auch die oft eingefügte Unterzeile „Bring Your Family“ (ebenfalls ein US-Zitat:



Logo der Refugees-Welcome-Bewegung
http://antifagrafik.blogsport.eu

als Zusatz zum offiziellen Warnschild war der Satz eine Zeit lang als verballhornte Tourismuswerbung für Kalifornien in Umlauf) unterstreicht das visuell Vermittelte eher noch. Repräsentationen von Identitätspositionen jenseits binärer Genderkonstruktionen und entsprechender heteronormativer Zuschreibungen im Sinn gesellschaftlicher Segregation scheinen – auch in migrationsaffinen Zusammenhängen – offenbar wenig geeignet, vereindeutigende Grenzen von (schützenswerter) Gemeinschaft oder nationaler Identität sicherzustellen.

Wer|Wen definiert „Willkommenskultur"?

Die Vorstellung vermeintlich eindeutiger Grenzen zwischen einem ‚Innen' und einem ‚Außen' bzw. einem ‚Eigenen' und einem ‚Anderen' scheint allerdings als grundlegendes Problem auch dem Konzept der „Willkommenskultur" inhärent zu sein. Schon der Begriff „Willkommenskultur" impliziert, dass jene, die willkommen heißen, von jenen, die kommen, eindeutig zu unterscheiden sind – die Grenzziehungen, die diese Differenz und die darüber definierten Subjektpositionen hervorbringen, also selbst *nicht* zur Debatte stehen. Mit dieser Unterscheidung einher geht auch die Definition und Gestaltung konkreter gesellschaftlicher/sozialer Beziehungen und von Gesellschaft/Gemeinschaft als solcher. Denn die Unterscheidung zwischen Willkommen-*Heißenden* und Kommenden (die nicht pauschal mit Kommen-*Wollenden* gleichzusetzen sind) ist nicht einfach *nur* eine räumlich-geografische, positionale, sondern definiert Identitätspositionen und Machtverhältnisse; und sie erlaubt, globale und lokale Interdependenzen, Involviertheiten und Verantwortlichkeiten auszublenden und diese in einer dichotom und exklusiv definierten Vorstellung von ‚Geben' und ‚Nehmen' eben *nicht* infrage zu stellen. Eine „Willkommenskultur" in diesem Sinn wäre mit Jacques Derrida dem *Gesetz* der Gastfreundschaft zuordenbar – im Unterschied zu *absoluter* bzw. *unbedingter* Gastfreundschaft.[7] Letztere, also *unbedingte* Gastfreundschaft würde eine Auflösung der Begrenzung des Zuhauses selbst implizieren (indem sie sich nicht nur dem [benannten, identifizierbaren] „Fremden" öffnet, sondern auch dem [anonymen] „Anderen")[8] und damit eine Neudefinition dessen, was bis dahin als ‚Eigenes' verstanden wurde. Die Frage der Gastfreundschaft – als Frage der Demokratie – ist insofern eine Frage der Ethik, als sie unumgänglich Verantwortung für die Definition von Grenzen und damit von Identitäten impliziert.

7 Vgl. Jacques Derrida, *Von der Gastfreundschaft*. Wien 2015.

8 Ebd., S. 25, 43.

„Schienenersatzverkehr"

Die demokratiepolitische und ethische Relevanz und Radikalität von Ansätzen in diese Richtung der radikalen Kritik an Grenzsicherungen als Trennungen eines ‚Innen' von einem ‚Außen' (wie zum Beispiel in der Arbeit von Netzwerken wie Kanak Attak, NoBorder oder auf anderer Ebene Attac) liegt in diesem Sinn nicht etwa in einem Angebot der ‚Einen' (‚Innen') an die ‚Anderen' (‚Außen'), sondern vielmehr in der Neudefinition der Gesellschaft bzw. Gemeinschaft selbst sowie deren Ordnung. Als Beispiel für ein derartiges Außerkraftsetzen der bestehenden Ordnung (und Gesetze), das nicht einfach auf eine Verlagerung weg von bloßen Geldspenden hin zu persönlicherem Engagement zu reduzieren ist,[9] lassen sich auch die Entwicklungen im Zuge der im September 2015 als „Konvoi Wien–Budapest Schienenersatzverkehr für Flüchtlinge" auch mainstream-medial präsenten „kollektiven Selbstermächtigung zur Fluchthilfe" verstehen.[10] Als Reaktion auf zunehmend eskalierende Menschenrechtsverletzungen an Nationalgrenzen, Bahnhöfen und sogenannten „Hot Spots" mehrten sich seit dem Sommer 2015 nicht nur Protestkundgebungen mit Tausenden Teilnehmenden aus allen Bevölkerungsbereichen. Zum Teil unterstützten auch staatliche „Organe" wie Bundesheer, Polizei, Rotes Kreuz oder ÖBB die Menschen bei ihrer gewünschten Weiterreise. Was sich mit dem „Schienenersatzverkehr" am 6. September 2015 öffentlich sichtbar entwickelte (ein bewusstes Verüben strafrechtlicher Delikte in zwei Staaten durch Hunderte Menschen aus verschiedensten Bevölkerungsbereichen) und auch in anderen Städten vielfache Nachfolge fand, ist eine Praxis der Selbstermächtigung, die sich eben nicht auf die Idee einer kollektiven Identität, Kultur oder Ordnung stützt (in allen Staaten der EU gelten hohe Haftstrafen für Schlepperei), sondern, ganz im Gegenteil, herrschende Grenzziehungen und damit verknüpfte Zugehörigkeiten und Gesetzgebungen infrage stellt. Vergleichbare Ansätze ließen sich auch im Rahmen der 2012 zeitgleich in Österreich und Deutschland unternommenen (Bundesländer- und Asylgesetzgrenzen überschreitenden) Protestmärsche gegen Lagerzwang, Residenzpflicht und Abschiebung beobachten, ebenso im Zusammenhang der darauffolgenden Besetzung öffentlicher Plätze und Gebäude und der Selbstorganisation von Protestcamps (wie zum Beispiel Oranienplatz/Berlin oder Votivkirche/Wien). Im Zuge einer kollektiven Selbstermächtigung wurde damit nicht nur die herrschende Ordnung europäischer Migrations- und Asylpolitik infrage gestellt, sondern im Zuge kollektiver Ausverhandlungsprozesse auch identitäre Grenzdefinitionen und damit verknüpfte Repräsentationspolitiken und Machtverhältnisse. Auf welche Grenzen bzw. Grenzsicherungsbestrebungen Ansätze selbstermächtigender Grenzkritik treffen, zeigt sehr deutlich der Dokumentarfilm *Last Shelter* (2015) von Gerald Igor Hauzenberger über Konfliktfelder und Eskalationsdynamiken im Zusammenhang mit der monatelangen Besetzung der Wiener Votivkirche durch Geflüchtete.[11]

9 Vgl. Christine Imlinger, Die Aktivierung der Zivilgesellschaft, in: *Die Presse*, 26. Dezember 2015.

10 RefugeeConvoi – Schienenersatzverkehr für Flüchtlinge (https://www.facebook.com/refugeeconvoy/). Siehe dazu Kurto Wendt, 6.9.2015: Der Tag, an dem „Schienenersatzverkehr" zum politischen Begriff wurde, in: *Bildpunkt. Zeitschrift der IG Bildende Kunst*, Herbst 2015, Nr. 37, S. 13–14.

11 http://dok.at/film/last-shelter/. Vgl. dazu Nadiye Ünsal , Challenging „Refugees" and „Supporters" Intersectional Power Structures in the Refugee Movement in Berlin, in: *Movements – Journal für kritische Migrations- und Grenzregimeforschung*, Jg. 1, Ausgabe 2, 2015; http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/09.ünsal--refugees-supporters-oplatz-intersectionality.html; Napuli Langa, About the refugee movement in Kreuzberg/Berlin, in: ebd.; http://movements-journal.org/issues/02.kaempfe/08.langa--refugee-movement-kreuzberg-berlin.html; sowie *transact* – Wie ist deine Freiheit mit meiner verbunden? Stichworte zu gemischter Organisierung, Definitionsmacht und Critical Whiteness, 2014; https://transact.noblogs.org/files/2014/02/transact6_de.pdf.

Was heißt „alle"? Definitionsmacht teilen

Mit Blick auf Chantal Mouffes und Ernesto Laclaus Konzept der „radikalen Demokratie" und das damit verknüpfte, auf Gramsci und Lacan bezugnehmende Postulat einer „Unmöglichkeit von Gesellschaft" ist in diesem Sinn die Unaufhebbarkeit des Antagonismus zu betonen, durch den Gesellschaft sich konstituiert und den es als Moment der Spannung und radikalen Offenheit anzuerkennen gilt.[12] Genau dieses Anerkennen erfordert – so mein Argument – radikal mehr, als etwa zu konstatieren, dass durch ankommende Geflüchtete zu einer quasi ‚gegebenen' Gesellschaft neue Aspekte hinzukommen werden (die je nach Perspektive unterschiedlich bewertet werden). Eine gesellschafts- und machtkritische, antidiskriminatorische und radial ethische, radikaldemokratische Praxis wäre also nicht allein darin zu sehen, etablierte Machtgefüge zur Debatte zu stellen, sondern sie ist selbst mit der nicht geringen Herausforderung konfrontiert, sowohl Definitionsmacht als auch Identitätsansprüche bzw. Identitätszuschreibungen im jeweils eigenen konkreten Lebens- und Arbeitskontext radikal zur Disposition zu stellen. Diese Herausforderung stellt sich sowohl auf der Ebene etwa der Organisation der konkreten Arbeit mit Geflüchteten (ob an Grenzen, in Unterkünften oder in Bildungs- und Beratungsangeboten etc.) oder in diversitätsreflexiver Bildungs-, Beratungs- und Kunst(vermittlungs)praxis als auch auf einer wesentlich umfassenderen Ebene eines radikal kritischen, antiidentitären Verständnisses von Demokratie und Gesellschaft. Es geht also um das Abgeben, das Teilen von Definitionsmacht darüber, wo die Grenze der ‚Gemeinschaft' und des ‚Eigenen' gezogen wird und auf welcher Basis Zugehörigkeiten und deren Voraussetzungen, Konsequenzen und Strukturen, Bedürfnisse und Zielsetzungen definiert werden. Ein Teilen von Definitionsmacht als *agonaler* Prozess des kontinuierlichen Ausverhandelns bedeutet somit einen offenen Prozess, in dem jede Definition von Gemeinschaft, eines „Wir", eines gemeinsamen Raums/„Hauses" und damit von Organisation und Machtverhältnissen der Debatte und permanenter Begründung bedarf und jederzeit zur Disposition steht – für ein kontinuierliches Neu-Besetzen.

12 Ernesto Laclau/Chantal Mouffe, *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London 1985 (dt. 1991); vgl. dazu Susanne Lummerding, Die Sozio-symbolische Ordnung des Anderen, in: dies., *agency@? Cyber-Diskurse, Subjektkonstituierung und Handlungsfähigkeit im Feld des Politischen*. Wien/Köln 2005, S. 149–174.



Wessen Bildung? Wessen Zukunft?
„Debattenraum" von Sophie Schasiepen/Ezgi Erol, 2016
Foto: Susanne Lummerding

In diesem Text wird auf ausdrücklichen Wunsch der Autorin die *-Schreibweise verwendet anstelle des sonst in dieser Zeitschrift üblichen Binnen-I.